

PFLASTER UND BÄCHE IN HÖXTER II

Das im letzten Monatsheft behandelte Thema ist eine Fortsetzung wert, gerade weil uns die damit verbundenen Probleme heute weitgehend unbekannt und kaum noch verständlich sind.

Für die Stadtväter vor 80 und mehr Jahren bedeutete das Straßenpflaster ein Objekt ständiger Sorge und hoher finanzieller Aufwendungen. Oft genug konnte der laufende Etat die Kosten nicht aufbringen, für deren Deckung dann eine Anleihe bei der Sparkasse nötig wurde.

Zwischen 1858 und 1869, also in elf Jahren, wurden 7818 Taler für das Straßenpflaster ausgegeben, im Durchschnitt sind das pro Jahr etwa 650 Taler. 1874 wurde die Neue Straße neu gepflastert für 2360 Taler. Bei höheren technischen Anforderungen stiegen die jährlichen Ausgaben, von 1887 bis 1914 schwanken sie zwischen 2000 und 14000 Mark, meistens liegen sie bei 5-7000 Mark. Nicht nur Ausbesserungen und Neupflasterungen sind erforderlich; in den Jahren zwischen 1850 und 1890 sind auch überall bis in die Nebenstraßen Trottoirs, Bürgersteige, die es vorher nicht überall gab, neu angelegt worden.

Die Berichte lassen erkennen, daß es auch Schwierigkeiten technischer Art gab. Oft heißt es, daß in einer Straße sich das Pflaster gesenkt habe und deshalb erneuert werden müsse. Aus finanziellen Erwägungen besorgte man das Steinmaterial aus der näheren Umgebung, die Kalksteine waren aber wenig dauerhaft. Schwere Fuhrwerke mit ihren eisenbereiften Rädern sorgten für schnelle Abnutzung. Erst als man die wesentlich teureren Basaltsteine benutzte, die zusätzlich erhebliche Transportkosten erforderten, wurde es mit der Haltbarkeit besser. Nachteilig war aber, daß die Basaltsteine bei Regenwetter leicht glatt wurden, was vor allem für die Pferde Schwierigkeiten mit sich brachte.

Noch schlimmer stand es um diejenigen Straßen, die nur „chaussiert“, nicht gepflastert waren. Wenn diese häufig von schwerem Fuhrwerk befahren wurden, löste sich die oberste Schotterschicht schnell auf. Bei regnerischem Wetter bildete sich eine dicke Schlammschicht, die man von Zeit zu Zeit abziehen mußte, bei Trockenheit dagegen war die Belästigung durch Staub kaum zu ertragen. Ein weiteres Problem bestand darin, daß viele Straßen kein Gefälle hatten, so daß bei starken Regengüssen sich mangels geeigneter Abflußmöglichkeiten kleine Seen bildeten oder, noch schlimmer, das Wasser auf der buche nach einem Ausweg in die Häuser und Keller floß.

Sorgen bereiteten auch stets die durch die Stadt fließenden Bachläufe; was alles dabei bedacht werden mußte, schildert anschaulich der Magistratsbericht von 1875, der hier im Auszug zitiert werden soll:

Neben den notwendigen Reparaturen des Straßenpflasters in den Hauptverkehrsstraßen und namentlich dem Abrammen der gepflasterten Bachufer nach Beseitigung des Winterfrostes, ist in diesem Jahre eine sehr wesentliche Verbesserung des viel tiefer als die Platteneindeckung liegenden Bürgersteiges auf der unteren Grubestraße von C. Goldschmidt bis zu W. Pammel (heute Corbiestraße) ausgeführt durch dessen durchgehende Höherlegung, so daß das sich auf demselben sammelnde Wasser nicht mehr wie früher sumpftartig in der Tiefe stehen bleibt, sondern unmittelbar über die Deckplatten der Grube hinwegfließen muß.

Durch diese Höherlegung des Bürgersteiges ist aber auch noch ein anderer Übelstand beseitigt, der nämlich, daß bisher selbst Ortskundige bei dunklen Abenden nicht immer vermochten, auf der höher gelegenen besonders abends sehr stark frequentierenden Platteneindeckung zu bleiben, sondern beim Ausbiegen leicht in die Lage kamen, seitwärts herunterzutreten und sich hierbei unangenehme Körpererschütterungen zuzuziehen und sich bei nassem Wetter durch das daselbst stehende, jeden Abzugs entbehrende Wasser außerdem die Kleidung zu bespritzen, welche Übelstände namentlich Seitens der Damen und überhaupt von älteren Leuten viel Anlaß zu Klagen gewesen sind.



Außer dieser Arbeit ist bei Gelegenheit der Eindeckung des Westerbachs mit Platten zu beiden Seiten der Quadereinfassung das eingesunkene Straßenpflaster aufgenommen und neu hergestellt. Für die nächste Zeit muß die gänzliche Umpflasterung der untern Grubestraße ins Auge gefaßt

werden, weil dieselbe sehr zerfahren ist und Reparaturen wenig mehr als bloße Aushülfen sein können.

Es wird aber zweckmäßig sein, hiermit so lange zu warten bis nach Inbetriebsetzung der Eisenbahn durchs Brückfeld nach Holzminden, weil damit die vielen schweren Kohlenfahren der Fürstenberger Porzellanfabrik sowie der Rottmünder und Boffzer Glasfabriken aufhören, die das Stadtpflaster jetzt sehr mitnehmen (die Bahn wurde 1876 eröffnet).

Bacheinfriedigungen.

Nach den Beschlüssen vom 19. Februar und 6. März 1874 war festgesetzt, daß zur Erhaltung des Straßenpflasters auf der oberen Westerbachstraße und Vorbeugung des weiteren Einrutschens desselben zu beiden Seiten des Baches - letzterer ähnlich wie dies mit dem unteren Grubenbach geschehen, mit in die Quader eingelassenen starken fünfzölligen Deckplatten zugelegt werde, und daß am oberen und untern Ende je eine entsprechend vergitterte Schöpfstelle offen gelassen werde.

Wegen mangelnder Mittel mußte indeß diese Arbeit pro 1874 ausgesetzt bleiben und wurde daher im Januar d. Js. vom Magistrat eine neue Vorlage gemacht und vom StadtverordnetenCollegium zum Beschluß erhoben, dahin gehend, daß mit der Eindeckung nunmehr sofort vorzugehen und die Arbeit nebst Materiallieferung dem Steinhauer W. Flormann nach Maßgabe des von ihm eingereichten KostenAnschlages - 274 Taler - für ebenso viele laufende Fuß übertragen werde. Hierbei wurde gleichzeitig Seitens des StadtverordnetenCollegiums bestimmt, daß die früher projektierten Schöpfstellen aus Zweckmäßigkeitgründen nicht herzustellen, der Bach vielmehr in seiner ganzen Länge von Hunstiger bis zur Schule (das ist vom „Corveyer Hof' bis zum Stadthaus) ununterbrochen zuzulegen sei. Diese Arbeit ist nun auch in diesem Jahre dementsprechend ausgeführt und zwar nicht ohne Protest der Anwohner, welchen durch die Zudeckung des Bachs der seither jederzeit ganz freie Zutritt zu demselben zur Entnahme des Wassers, namentlich aber auch die sehr bequeme - wenn auch polizeilich verbotene - Gelegenheit entzogen wurde, den Straßenkehricht pp in den Bach zu befördern. Letzterer Grund der Einsprache konnte selbstverständlich keine Berücksichtigung finden; dagegen ist zur Beseitigung des ersteren Einwandes vor jedem Hause in die Quader seitlich eine Öffnung gehauen, durch welche zur Wasserentnahme bequem eine Blechpumpe gesteckt werden kann. Außerdem sind in die Quader noch an entsprechenden Stellen eine Anzahl Löcher eingehauen, um das bei Regenwetter auf der Straße sich ansammelnde Wasser in den Bach abzuleiten.

Durch diese Anlage ist nicht nur der zu ihrer Ausführung die Hauptveranlassung gewesene Übelstand gründlich beseitigt, sondern es ist dadurch auch den vielen vollberechtigten Klagen derjenigen wirksam begegnet, die bei dunklen Abenden aus örtlicher Unkunde in den offenen Bach stürzten.

Außerdem hat aber die Westerbachstraße durch die Überdeckung des dieselbe früher in zwei Hälften teilenden offenen Bachs jetzt sehr an der Gesamtbreite und an stattlichem Ansehen gewonnen, wie denn auch durch

die Platten-Eindeckung ein neues, vom Publikum sehr benutztes Trottoir geschaffen ist, welches dieser Straße, deren Anwohner in neuerer Zeit viel zur Verschönerung ihrer Häuserfronten getan haben, unleugbar zur großen Zierde gereicht und dieselbe zu einer der stattlichsten der Stadt macht. Für die nächste Zeit wird nun Bedacht darauf zu nehmen sein, im öffentlichen Verkehrsinteresse nun auch noch das Stück offenen Westerbach am Gänsemarkt einzudecken, damit der letztere mit der Straße zu einem Ganzen vereinigt werde und die beiden jetzt dort befindlichen eisernen Schutzgeländer weggenommen werden können, welche den Fuhrverkehr so sehr beeinträchtigen und deren Unterhaltung alljährlich viel Ausgaben verursacht, weil sie sehr häufig umgefahren werden.

Wie im Dezemberheft dargelegt, ist die Situation am Gänsemarkt erst im Jahr 1885 endgültig durch Anlage des Wasserbassins und Überdeckung des Baches geregelt worden.

Aus den Berichten geht hervor, daß die Bäche keineswegs überall sauber eingefaßt waren. Dafür folgendes Beispiel: Im Jahr 1882 kaufte die Stadt das Diesingsche Haus hinter der Obermühle auf Abbruch. Dadurch entstand genügend Platz, um nach Wegnahme eines Stückes von der Stadtmauer hier einen Durchgang über den Stadtwall zu schaffen. Die Grube, die an dieser Stelle in die Stadt eintritt, wurde mit einer Einfassungsmauer versehen und eine Brücke für Fuhrwerk und Fußgänger von starken Steinplatten hergestellt, „während früher durch das Wasser gefahren werden mußte und die Fußgänger eine Bohle zu passieren hatten“. An diesem Punkt herrschte sicher kein starker Verkehr, dennoch war die Regelung denkbar primitiv.

Seit den achtziger Jahren tritt eine technische Neuerung auf sowohl bei Anlage der Bürgersteige als auch bei der Überdeckung der Bäche: Es werden nicht mehr nur Steinplatten verwendet, es kommt auch Zement zum Einsatz. Am 24. Oktober 1885 berichtet eine Akte: „Wie projektiert ist die Westerbachstraße bis an die Provinzialstraße beim Brinkmannschen 'Hause (d.h. vom Gänsemarkt bis zur Marktstraße) neu gepflastert und mit entsprechenden Trottoirs versehen, nachdem zuvor der Bach statt des Plattenbelags mit einer Wölbung aus Beton versehen, überhaupt das Flußbett verbreitert und die Seitenwände mit Cement ausgelegt und ausgefugt sind“.

Dennoch werden für Bürgersteige nach wie vor Sollingplatten verwendet, auch Kleinpflaster wird dazu genommen.

Bei der Anlage der Bürgersteige wurden die Anlieger zur Kasse gebeten; sie mußten die Platten bezahlen, die Stadt übernahm die Kosten für die

Bordsteine und für das Verlegen der Platten.



Für die weitere Unterhaltung der Bürgersteige blieben die Anlieger zuständig, d.h. sie mußten beschädigte oder zerstörte Platten auf ihre Kosten ersetzen. Aus den Akten geht hervor, daß die eben erwähnte Pflasterung der Westerbachstraße von den Häusern Nr. 1 bis 11 und Nr. 2 bis 14 erfolgte. Die Anliegerbeiträge richteten sich

nach der Größe der Grundstücke. Für den Bürgersteig mußte z.B. der Gastwirt Freise (Westerbachstraße 1) 35 Mark bezahlen, die anderen Anlieger kamen mit 20 oder weniger Mark davon. (Nebenbei gesagt, sind diese Nachweise interessant für die gerade bestehenden Besitzverhältnisse, die ja selbstverständlich Veränderungen unterliegen; nur die Minderzahl der Häuser bleibt über Generationen in der gleichen Familie.)

1890 wurde die Grubestraße neu gepflastert; in diesem Jahr sind die von den Anliegern geforderten Beiträge wesentlich höher. Außer den Platten mußte auch das Verlegen bezahlt werden, dazu kamen Kosten für eiserne Rinnen, die von den Häusern durch den Bürgersteig in den Abflußkanal führten. Eine Bekanntmachung vom 3. Mai 1888 war jetzt die Grundlage für die städtischen Ansprüche. Der Besitzer vom Haus Nr. 2 mußte 158,40 Mark bezahlen, der geringste Betrag belief sich auf 28 Mark. Auf der Stummrigestraße mußte ein Anlieger gar 351,80 Mark entrichten, der niedrigste Betrag war 36 Mark.

Daß die Beitragspflicht der Anlieger häufig Anlaß zu Differenzen bot, sei hier nur erwähnt. Oft erschien der Preis der Platten zu hoch (beim Nachbarn oder im vorigen Jahr waren sie billiger). Gelegentlich bitten Hausbesitzer um Ratenzahlung oder Ermäßigung der Beiträge, was besonders in den Nebenstraßen vorkam, wo wenig bemittelte Tagelöhner ihr Haus hatten. Auch Witwen als Hausbesitzer hatten ihre Zahlungsschwierigkeiten. In seltenen Fällen wurde die durch Ortsstatut festgelegte Beitragspflicht nicht anerkannt, Beschwerden bei der Regierung oder Klagen vor Gericht kamen vor.

Zum Abschluß seien noch einige Maßnahmen chronologisch kurz angeführt, wobei möglichst die Bäche berücksichtigt werden.

1884 wurde die Wegetalstraße neu gepflastert und dabei der Bach in eine

Röhrenleitung verlegt. Die Kosten betragen 5252,99 Mark.

Als 1886 die Marktstraße von der Provinzialverwaltung neu gepflastert wurde, konnte „die schon längst geplante Anlage neuer Bürgersteige zu beiden Seiten der Straße“ erfolgen. Bei der Pflasterung der Westerbachstraße von Flotho (Nr. 22) bis Hunstinger (Corveyer Hof, Nr. 29) war der Bach nur teilweise überdeckt.

1887 wurde der Faulebach (heute Nagelschmiedstraße von der Rosenstraße bis zur Mauerstraße) neu gepflastert und dabei der Bach überdeckt.

Noch im Jahr 1889 lag auf der Stummrigestraße (sie war eine Provinzialstraße!) eine Gasse offen, die verrohrt werden mußte, und zwar von der Neuen Straße bis zur Wegetalstraße. Gleichzeitig wurde ein Bürgersteig angelegt von Manegold (Nr. 37) bis zum Eisenbahnübergang (Bollerbach). Ebenfalls 1889 wurde die Corveyer Allee gepflastert bis zur Gummifädenfabrik für 8000 Mark; vorher war sie nur chaussiert.

1890 erhielt die Corveyer Allee Fußsteige, auf der rechten Seite bis zum Personenbahnhof, Kostenpunkt 11765 Mark. (Erst im Jahr 1900 wurde dieser Fußsteig mit Trottoirsteinen gepflastert.)

1891 erhielt der Platz vor dem Rathaus eine Asphaltdecke, eine Reihe von Kugelakazien wurden angepflanzt.

1892 erhielt die Brüderstraße ein neues Pflaster, statt des bisherigen Wassergerinnes gab es eine Rohrleitung.

1894 wurde die Hennekenstraße neu gepflastert und „der früher offene Bach, welcher viele Übelstände hatte, in einen Röhrenkanal geleitet“.

1896 wurde die untere Grube (heute Corbiestraße) überwölbt und ein Bürgersteig angelegt für 5698 Mark. Auf der Brenkhäuser Straße erforderte die Anlage eines Bürgersteiges von der Gasfabrik (Nr. 1) bis zur Zementfabrik (Ecke Triftweg) den Betrag von 4000 Mark.

1898 wurde bei Neupflasterung der Schnakenstraße der Bach verrohrt.

1899 erhielt die untere Hennekenstraße und die Bachstraße ein neues Pflaster, ein Bürgersteig aus Zementplatten wurde angelegt, der Bach kanalisiert.

1900 gab es im Bereich der Brinkstraße, der Nagelschmiedstraße und beim Rathaus Straßenverbreiterungen (teilweise durch Brandunglücke

ermöglicht), die einschließlich der Pflasterarbeiten 12200 Mark erforderten, die durch Anleihe zu besorgen waren.

1901 wurde an der Corveyer Allee ein Fußsteig angelegt vom Güterbahnhof bis Schloß Corvey.

1902 kostete das Kleinpflaster auf dem Fußsteig an der Lütmarser Straße bis zur Steinmühle 3979 Mark. Die Bollerbachbrücke vor der Gartenstraße wurde verbreitert für 6818 Mark.

1911 erhielt die Albaxer Straße bis zur Kleinbahn (heute Umgehungsstraße) ein Pflaster aus kleinen Steinen für 12500 Mark; der Betrag wurde durch Anleihe gedeckt.

Die obere Grube (heute Grubestraße, von der Marktstraße bis zur Obermühle reichend) blieb am längsten offen. 1929 wurde ein Stück vor dem damaligen katholischen Krankenhaus (heute St. Nikolai-Altenheim) bis zur Altmärkerstraße überdeckt und ein Fußweg über dem Bach angelegt. Der restliche Teil von der Altmärkerstraße bis zur Marktstraße wurde erst im Winter 1951/2 mit Platten überdeckt, die gleichzeitig als Bürgersteig dienen. Sehr lange blieb es unentschieden, ob der ganze Bach oder nur Teile überdeckt werden sollten.

Nachdem nun alle Bäche, die die Stadt durchfließen, bis auf ganz geringe Teile (Obermühle, Untermühle, Judengasse, Wasserfall) zugedeckt sind, gibt es seit einiger Zeit Bestrebungen, diesen Zustand rückgängig zu machen, wenn auch nur an wenigen Stellen. Beispiele aus anderen Städten, vor allem Freiburg im Breisgau, ermuntern zu solchen Überlegungen. Wenn man bedenkt, wieviel Ärger und Verdruß, auch Gefahren, die offenen Bäche in früheren Zeiten verursacht haben, bleibt gegenüber den Wünschen auf Freilegung einzelner Bachteile eher Skepsis angebracht.

Dr. Brüning